

Abb. 54. Die Burg nach dem Stiche von A. Trost, 1700

DIE BURG

Bald nach der Inangriffnahme der Schloßbergbefestigung schritt Domenico de L alio noch selbst zur Anlage der Burgbastei. Die Baurechnung 1556 hat den Posten „Ausgab auf das Gebew der Pastein bey der Khuniglichen Purckh, Summa thuet 5958 Pfund.“ Damals war man über das bloße Schanzengraben und das Baumaterialienzuföhren soweit hinaus, daß schon ein weitverzweigtes System von Mauern in Arbeit war. Die Zusammenfassung der Ausgaben von 1556—1558 „vermerkht das Gmeyer So Maister Dominicus de L alio an der Pastein bey der Khayserlichen Purgkh“ gemacht hat, spezifiziert nicht weniger als 19 Baustellen, darunter Mauern zum Lee, gegen den Schloßberg, zum Grillbichl, beim Brunnen, Fürbaue gegen Paulustor und Grillbichl, acht Details der Casematte, zwei Pfeiler. 1559 sind es schon 27, es gab eine Steinhauer- und „Muesshütten“, ein Wachthaus, einen Zwinger, vier Gewölbe, Schwibbogen beim Brunnen und „unter der Oberstiegen“, 1562 zwei Giebel, eine Reihe von Pfeilern, darunter einen alten Rundpfeiler, der Gang aus der Burg zur Bastei trug einen großen Schwingbogen. Für Werkstücke wurden schon 1559 9511 (!) Pfund in Rechnung gestellt, aus diesem Jahre stammen auch vier von Domenico de L alio eigenhändig unterfertigte Quittungen auf 3562, 1450, 1000 und 1500 Pfund, am 2. Dezember 1557 behob für Arbeit an der königlichen Burgbastei den Entgelt anstatt des Baumeisters Dominicus sein Polier Peter (T a d e) von Gandria.

Im Jahre 1566 sind hier beschäftigt die Meister Marcell K h a s s i l l und Gotthardt R o t t, als Poliere Anthoni de V e r d a und Dionysi T a d e, der noch eine beherrschendere Rolle spielen sollte, 1567 unterschrieben beide einen Auftrag der Baukommissäre an de V e r d a, nach Kärnten zu reisen, um eine Anzahl Tagwerker zu holen. Unter

den 17 Rottmeistern befanden sich: Meister Bernhard von Mailand, Santin von Lurago, Antoni Castalazi von Como, Meister Franzisckh und Dionysi „Botta“, unter den 48 Tagwerkern Maurer aus Mailand, Trient und Avenza. Meister Baptista Tade wurde 1567 das Mauer- und Steinwerk dieses Jahres angedingt, er kassierte denn auch dafür 1541 fl, während für die Zugrosse, Wagenknechte, Rottmeister und Poliere vom Juli 1566 bis Ende 1567 nicht weniger als 13.637 fl (!) verausgabt wurden. Es mußte also ein großes Arbeitspensum erledigt worden sein. Das war es auch.

Viktor Thiel sagte summarisch: 1566—1567 wurde der ursprünglichen Burgtoranlage auf der Seite des Stadtgrabens eine Pfeilerstellung vorgebaut, die einen Rundbogen flankierte. Die „Abmessung des Maur vnd Stainwerchs“ 1567 illustriert diese Feststellung anschaulich: 18 Pfeiler standen die Ringmauer entlang, 8 in der Nähe des „Neuen Thor“. Dieses Maß vom Kranz bis zu der „Wugin oder Rund“ 3 Klafter, 3 Schuh, 9 Zoll, die zwei Gewölbe mit dem Zirkl am Pfeiler beim Tor waren 7 Klafter lang, 3 Pfeiler wurden auf der alten Mauer „angehöbt.“ Von Wien aus wies Erzherzog Carl am 5. Mai 1566 die Hofkammer an, den alten Glockenturm zu einem Schatzgewölbe umzugestalten und seinem Helm vier Türmchen aufzusetzen. Er stand „zunächst vor der Burg“, nach Thiel auf dem alten Palas, den der Erzherzog bereits um ein Stockwerk erhöht habe. Im Befehl stand auch der vielsagende Satz: Der bedacht Bau in dem langen Stock (Trakt), so gegen das Zeughaus geht, „wurd vielleicht, wenn wir die Burg zu pauen anfangen, wieder abgeprochen muessen werden“.

Am 31. Juli 1570 nun erging an die Kammer der erzherzogliche Auftrag: Wir haben dem Schloßhauptmann angezeigt, daß er unsere fürstliche Burg allda „fürnehmen und ins Werch bringen soll“, unterstützt ihn, damit das Gebäu schleunig gefördert und unverzüglich fortgesetzt wird. Am 21. August meldet der Erzherzog: Pietro Ferrabosco hat zwei Abrisse für das Burggebäu eingereicht, er habe sich für den Plan B entschieden. Das Mauerwerk möge noch diesen Herbst fertig gestellt werden.

Der Bau ging denn auch, wie Burghauptmann Windischgrätz schon am 9. September melden konnte, „zimlich“ von statten, es waren ja auch bereits 1200 fl verbaut worden, er warf bereits die Frage auf, wie die Bodendecken gestaltet werden sollten, „geriembt“ oder „tupelt“. Am 11. November bedurfte es bis zur „endschafft“ (Vollendung) des neuen Traktes nur noch einer Bausumme von 1000 fl, im Oktober 1571 malten fünf Maler am neuen Saal, zwei Zimmer waren schon im Vorjahr in Ordnung. Im Juli 1571 legte Dionysi Tade dem Erzherzog eine Bittschrift vor des Inhalts: Er dient ihm bereits bis ins vierte Jahr als Polier, in der Burg, in der Pfarrkirche (Dom), im Marchfütter- und im Vicedomamt, wie noch bei anderen Gebäuden, hat aber nie einen „Vorsold“ (Fixum) sondern nur den Taglohn erhalten, er ersucht um eine Besoldung. Am Rücken des Blattes steht die köstliche Erledigung: Durchlaucht hat die Entscheidung „bis nach derselben vorstehenden hochzeitlichen Freuden verschoben“. Im März 1572 wurde ihm eine einmalige Gabe von 52 fl, doch kein Jahressold gewährt. Am 11. September 1571 aber hatte der Landesfürst mit seiner Gemahlin Maria von Bayern Hochzeit gehalten, die mit einem Tanze im „langen Saal gegen die Bastei“ schloß. Wastler und Thiel sind der Ansicht, daß der neugebaute Stock identisch ist mit dem breitgespannten Gebäude, das vom Burgtor bis zur gotischen Kammerkapelle führte. Es handelte sich also um den Komplex, der noch heute kurz die Burg heißt. Als 1709 in ihr ein Brand ausbrach, entwarf der mit der Restaurierung betraute Hofbaumeister Bartolome Ebner einen Riß, der gerade diesen Teil in Mauerlinien festhält. (Abb. 55*). Auf Bild 97 werden wir die Rückseite der Burg präsentieren.

Die traditionell enge Beziehung zwischen Burg und Hofkirche trat auch in der Renaissance-Ära in Erscheinung. Wie dem Palas sollte auch dem Verbindungsgange zum Gotteshaus ein dritter Stock aufgesetzt werden. Dies riet der Hofmeister dem Erz-

herzog schon im August 1569, erbaut wurde er erst 1584, in der Rechnung heißt er der Gang für die „Frauenzimmer“. Er war 8 Klafter lang. Auf dem Aquarell von Kuwasseg (Bild 36) unterscheiden wir deutlich die gotischen Spitzbogenfenster der unteren Geschosse von den rechteckigen Steinumrahmungen oben hart unter dem Dach. Auch die Instandsetzung des Hoforatoriums im Dom ward schon 1570 honoriert. Am 1. Februar erhielt Meister Marx (Marco Antonio) Tade 100 Taler als Abschlag seines Verdienstes „an unserm neu erbauten Oratorio in der Pfarrkirchen alda“. Im Index heißt es etwas despektierlich „Oratori-Heüsl“, heute nach einem noch vorhandenen Hochaltarblatt St. Romuald-Kapelle, stimmungsvolle Herberge des Diözesanmuseums. Ihre zierlichen gekoppelten Fenster sind denen am Landhaus „aus dem Gesicht geschnitten“. Die Kapelle entstand jedoch schon 1554, diese Jahreszahl steht an allen drei Fenstersolbänken im Innern des Hochchors.

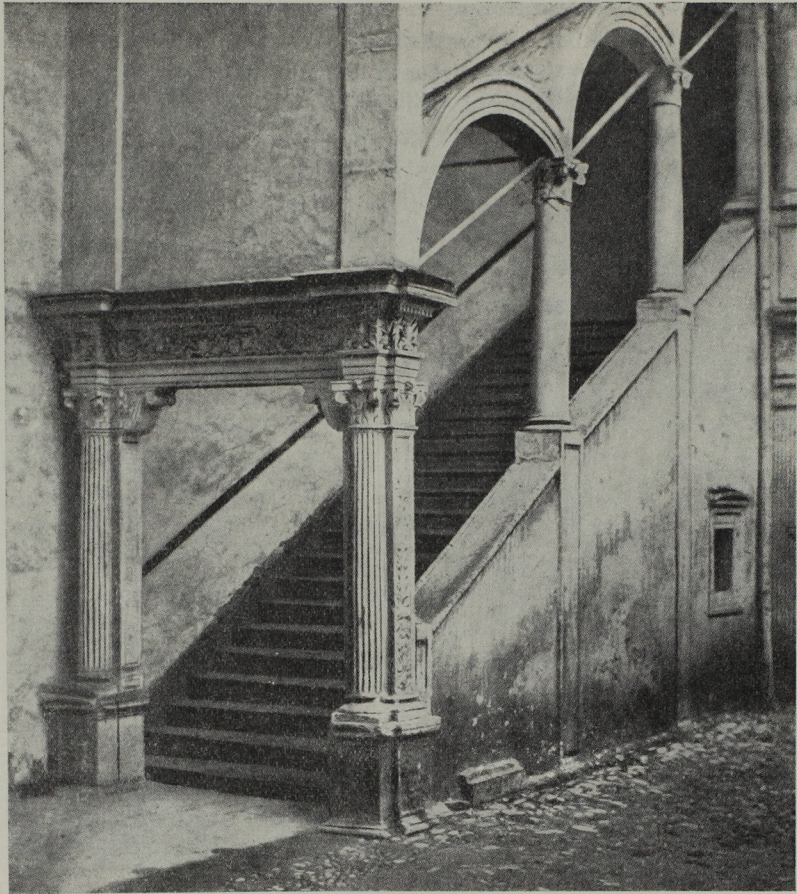


Abb. 55. Die Prunkstiege, um 1554 von Domenico de Lallo erbaut, 1854 abgetragen

Im Index heißt es etwas despektierlich „Oratori-Heüsl“, heute nach einem noch vorhandenen Hochaltarblatt St. Romuald-Kapelle, stimmungsvolle Herberge des Diözesanmuseums. Ihre zierlichen gekoppelten Fenster sind denen am Landhaus „aus dem Gesicht geschnitten“. Die Kapelle entstand jedoch schon 1554, diese Jahreszahl steht an allen drei Fenstersolbänken im Innern des Hochchors.

Von 1581—1584 erfolgten immer wieder von Leoben aus Eisenlieferungen zum Burggebäu im Zwinger, bemühte sich auch Meister Marco Antonio Tade — sein Bruder Dionysio, der am 2. April 1572 um 52 fl für Bemühungen an beiden Hofgebäuen ersuchte, war 1573 verstorben — um Entlohnungen, noch 1587 forderte er 1140 fl für den Burgbau. Thiel und Dehio lokalisierten dies „Gepeü“ mit dem Nordtrakt des Burgkomplexes, der den zweiten Hof abschließend zum Schauspielhaus führt, als „langer Stock gegen das Zeughaus“ war er 1566 bereits geplant. Die weitgespannten Arkaden stehen noch frank auf dem Erdboden auf, im Stock sind sie, neue Fenster einschließend, vermauert.

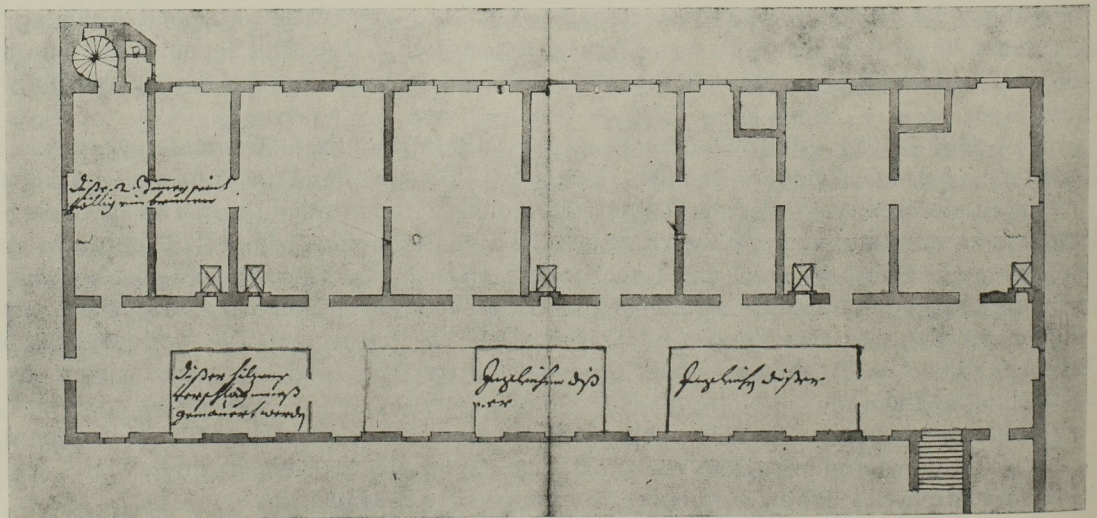
Von einem „neuen fürstlichen burggebäu“ lesen wir wieder um 1600. Von Marco Antonio Tade hören wir 1597 zum letztenmale. Ein neuer vielgenannter Mann trat bald an seine Stelle, Pietro Valnegro. Davon später ein mehreres.

Zum Unterschiede vom ausgesprochenen Glücksfall Landhaus sind die Bauakten der Burg (mit Ausnahme der Burgbastei) recht lückenhaft, zudem leiden sie wie auch

zumeist die Kirchenrechnungen an dem Umstand, daß fast immer nur allgemein vom „Gepew“, selten aber von konkret gekennzeichneten Bauteilen die Rede ist. Aus heimatkundlichen Gründen muß man darob aufrichtig dankbar sein, daß aus relativ früher Zeit Stiche und auch Lichtbilder vorhanden sind, die uns die Identifizierung von Gebäudetails erleichtern. Der Kupferstich von Georg P e h a m vom Jahre 1594 (Dombuch, Bild 30), der nicht unübel die gewitterschwüle Stimmung der Türkennot zum Ausdruck bringt, zeigt mit verzeihlicher Übertreibung links vorne die Festungsanlagen der Grillbichl-Bastei, daneben die hölzerne Burgtorbrücke, die bei Feindesgefahr leicht abgerissen werden konnte, und die Burgbastei.

Der ausgezeichnete Aufriß des wackeren Andreas T r o s t aus Machers „Graecium“ des Jahres 1700 (Abb. 54) gibt eine klar gliedernde Übersicht über die Gesamtanlage der Burg. Dem Palas im Vordergrund, nach Thiel ursprünglich einstöckig erbaut, gibt er Renaissance-Fenstern ebenso wie Kuwassegs Aquarell (Thiel Tafel 13), die gotischen wurden wohl der ungehemmteren Lichtzufuhr halber umgestaltet. Von diesem Friedrichsbau führt uns Trost nun über den malerischen T r o m p e t e r g a n g zum Burgtor, gleich der Burg im wesentlichen Werk des Hofbaumeisters D i o n y s i T a d e, während im Hintergrunde M a r c a n t o n i o s T a d e „Zeughaustrakt“ optisch erhöht nach Westen läuft, dazwischen unmittelbar rechts an die Burg stoßend und den Vorderhof abschließend der gotische Querbau mit dem Stiegenhaus der Wendeltreppe. Die Rückseite dieses Querbaues, gleichfalls noch gotischen Baucharakters, zeigten wir in Tafel 44.

Das kostbarste Renaissance-Baustück der Burg, stand einst im linken Eck rückwärts am Trakt des Trompeterganges, die wundervolle P r u n k s t i e g e (Abb. 55), ein erlebtes Werk edelster Architektonik. Kanellierte Halbrundsäulen an beiderseits vorstehende Pilaster geschmiegt, tragen ein gleich den Sockeln steinhauerisch reich reliefiertes Gebälk, entzückende „Schwanenhalsbogen“ wölben sich zu drei Rundsäulen empor, ein vornehm gestaltetes Rundbogenportal trägt einen schmalen schmucken Söller, der vergessen läßt, daß der luftige Ausblick nur an nahe Mauerfronten reicht. Es bedürfte kaum der höfischen Staffage, die Karl Reicherts Aquarell der eleganten Architektonik verlieh, um tiefst zu bedauern, daß knickerische Burgverwalter 1854 sie samt Palas, weil angeblich baufällig, abtragen ließen. Um 1554 war sie von Domenico de Lallio erbaut worden.



55*. Bartolome Ebner: Grundriß der Burg vom Jahre 1709